

Neueste Mittheilungen.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. S. Alec.

IV. Jahrgang.

Berlin, Dienstag den 31. März 1885.

№ 37.

Ostern!

Ostern, das Fest der Auferstehung des Gottessohnes, ist ein Fest der Freude für die ganze Christenheit. Es fällt in die Zeit des Erwachens des Frühlings, welches auch schon in vorchristlicher Zeit durch Kundgebungen der Freude gefeiert wurde. In späterer Zeit, nach Einführung des Christenthums, wurde es Sitte, zum Andenken an die erlösende That der Auferstehung, Armen und Hilfsbedürftigen in der Osterzeit eine Freude zu bereiten: man entließ Gefangene, schloß die Gerichtshöfe, spendete Almosen, veranstaltete Mahlzeiten für Bedrängte und Arme, schenkte den Sklaven die Freiheit und überließ sich der ausgelassensten Freude, der sogenannten Osterfreude.

Sind diese Sitten jetzt auch schon längst geschwunden, so dürfen doch auch wir uns der Osterfreude hingeben, wenn sie auch in anderen Formen zum Ausdruck kommt. Blicken wir um uns auf das, was unsere Zeit bewegt und was gerade in diesen Tagen uns Allen nahe getreten ist, so haben wir alle Veranlassung, das Osterfest in freudigster Stimmung zu feiern. Suchte man früher durch einzelne Handlungen zu Ostern in das Leben Einzelner einen Sonnenstrahl der Freude fallen zu lassen, so ist jetzt unserem deutschen Volke in seiner Gesamtheit durch die glänzenden Thaten seiner großen Männer eine neue Zeit aufgegangen, die wie das Erwachen des Frühlings Alles neu belebt und erwärmt, Freude verbreitet und Segen spendet. Den Armen und Hilfsbedürftigen werden keine Mahlzeiten und Almosen gespendet; wir streben danach, ihnen eine dauernd sichere Existenz zu bereiten, die sie dem Pauperismus entreißt und ihnen einen Anspruch auf Unterhalt in Zeiten der Noth und des Alters gewährt. Wir schenken den Sklaven keine Freiheit, weil wir Sklaven nicht mehr haben; aber das Volk erfreut sich nach innen und außen jeder wünschenswerthen Freiheit und ist der Fesseln ledig, welche seine Entwicklung hinderten. Nach der langen Zeit nationaler Zerrissenheit und Unbedeutendheit erfreut sich das Volk einer Einheit und Größe, welche die Kraft in sich trägt, die inneren Schäden wirtschaftlicher und politischer Natur zu überwinden und nach außen hin machgebietend im Sinne des Friedens zu wirken. Den Glanz dieser Stellung haben wir erst in diesen Tagen wieder erfahren: schien es auch so, als ob der Parteigeist lähmend auf den nationalen Geist einwirken wollte, so hat sich dieser doch mächtig genug erwiesen, um in entscheidender Stunde die Gefahren zu bannen, und selbst zu triumphiren. Einen beredten Ausdruck dieses Triumphgefühls hat erst vor Kurzem die Feier des 88. Geburtstages unseres greisen Heldenkaisers gebildet, den wir als den Schirm und Hort des geeinten Deutschlands verehren, und einen weiteren glänzenden Beweis der Freude über das, was Deutschland errungen, bildet die große Ovation, welche dem Fürsten-Reichskanzler zu seinem 70. Geburtstag dargebracht worden ist.

Wenn auch dieser nationale Frühling durch mancherlei unwillkommene Erscheinungen noch getrübt wird, so haben wir dennoch allen Grund zu rechter Osterfreude. Noch ist dieser Völkerfrühling, der alle Glieder und Pulse des Volkskörpers durchströmt, in voller Blüthe, noch haben ihm „Loki“ und „Hödur“ nichts angethan: wenn sich das Volk nur sein Herz für die nationalen Interessen warm und empfänglich erhält und immer mehr den großen Segen, der ihm nach der langen Zeit des Winterschlafes erwachsen ist, begreifen und verstehen lernt, dann wird der Fluch der deutschen Göttersage zu nichts, und dann werden wir noch lange Zeit, so wie heute, das Osterfest als ein Fest nationalen Frühlings mit wahrer Osterfreude begehen können.

Aus Asien

haben im Laufe der letzten Tage Nachrichten vorgelegen, welche das politisirende Publikum ungleich lebhafter beschäftigen, als die Verhältnisse unseres seit dem Tage von Siernewice dauernd beruhigten Welttheils. Die Verkehrseinrichtungen des neunzehnten Jahrhunderts haben zwischen Nord und Süd, Ost und West einmal Beziehungen geschaffen, die die Geschehnisse der verschiedensten Erdgegenden mit einander verflechten und Dingen eine gewisse Bedeutung verliehen, nach denen zur Zeit unserer Väter höchstens Geographen und Welthandlungshäuser fragten.

Im Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit steht seit dem 29. März eine Meldung aus China, welche den Hoffnungen der Franzosen auf Wiederherstellung des Friedens eine schwere Wunde geschlagen hat. Die von Anam in die südchinesische Provinz Yunnan eingedrungene französische Armee ist von den Chinesen geschlagen, zur Preisgebung der im vorigen Monate eroberten Feste Langson und zum Rückzuge genöthigt worden; der Führer des Vortrabs, General Negrier, ist schwer verwundet und General Briere de l'Isle Angesichts der Ueberzahl des feindlichen Heeres gezwungen worden, um die sofortige Absendung von Ersatztruppen zu ersuchen.

Ob es damit seine Wichtigkeit hat, daß von der Pariser Regierung die sofortige Einberufung der vierten Bataillone und der Freiwilligen angeordnet worden, wissen wir nicht. Die Fortführung des Krieges wird von allen patriotischen Franzosen als unvermeidlich anerkannt. Die Niederlage von Langson ist aber auch nicht ohne politische Folgen geblieben. Vernünftiger Weise kann man zwar die Minister für einen Unfall nicht verantwortlich machen, wie er in jedem Kriege vorkommt, und von dem vorerst nicht einmal feststeht, ob er mehr als eine augenblickliche Unterbrechung der langen Reihe französischer Kriegserfolge in Ostasien bedeuten wird. Oppositionsparteien pflegen aber nicht sowohl nach Vernunft und Billigkeit, als nach ihrem Vortheil zu fragen. Die Pariser Deputirtenkammer hat denn nun auch in der That den Ministerpräsidenten Ferry für die militärische Niederlage büßen lassen und ihm ein Mißtrauensvotum ertheilt, welches ihn zur sofortigen Einreichung seiner Demission veranlaßt hat.

Neben der chinesisch-französischen Verwicklung wird die russisch-englische Meinungsverschiedenheit über die Nordgrenze Afghanistans in der Presse und an den Börsen lebhaft besprochen. Es handelt sich bekanntlich um zwei Punkte: 1) um die Frage, ob das im Norden Afghanistans belegene, nur zum Theil bewohnte Parapamisos-Gebirge als zu dem von Rußland beherrschten Turkestan oder als zu dem den Engländern befreundeten Afghanistan gehörig angesehen werden soll — 2) um die Truppenaufstellungen bis zu ausgemachter Sache. Die Russen haben sich bereit erklärt, bis auf Weiteres von einem Vorrücken nach Südosten abzusehen, indessen solche Truppenbewegungen vorbehalten, die durch die militärische Sicherheit bedingt erscheinen sollten. Um sich gegen etwaige Ueberraschungen sicher zu stellen und den Ernst ihrer Widerstandslust zu bethätigen, ist die englische Regierung mit Einberufung ihrer Reserven und Reservemilizen mit Truppenzusammenziehungen in Indien und mit der Ausrüstung eines Theils der Flotte vorgegangen. Aengstliche Börsenpolitiker haben daraus vorschnelle Schlüsse auf eine bevorstehende Kriegsgefahr gezogen und von unmittelbar bevorstehenden Zusammenstößen gefabelt. Zu dergleichen Besorgnissen liegt zur Zeit kein Grund vor, da beide Regierungen die Friedlichkeit ihrer Absichten betonen, und die russische Antwort auf das letzte Schreiben Lord Granvilles zur Zeit noch gar nicht vorliegt. Zudem beobachtet der größte Theil der russischen Presse eine